

Inspiziert! - Theater im Gottesdienst
 FIDELIO von Ludwig van Beethoven
 Martinskirche am 2. Advent 2012
 Predigt von Pfarrer Dr. Willi Temme

Am Schluss von Beethovens Oper Fidelio wird etwas Wirklichkeit, was man nüchtern und realistisch betrachtet, kaum hätte erwarten können. Leonore hat es tatsächlich geschafft, ihren gefangenen Mann zu retten und nun stehen beide da, schauen sich an und Leonore nimmt ihm die Ketten ab.

*O Gott! O Welch ein Augenblick! - singen sie.
 O unaussprechlich süßes Glück.*

Und Beethovens Musik wird wahrhaftig zum Wunderklang in diesem Augenblick. Und es ist, als wollte die Zeit für einen Moment still stehen. Das Unglaubliche ist tatsächlich wahr geworden: *Liebend ist es ihr gelungen, ihn aus Ketten zu befreien* - so stimmen nachher alle ein.

Dass eine Frau sich aufmacht, nach ihrem verschleppten Mann zu suchen, der von diktatorischen Machthabern gefangen gehalten wird - das können wir wohl noch verstehen, denn von solchen Fällen haben wir auch in unserem Leben vielleicht schon gehört: Frauen und Mütter, die zu Zeiten der Diktaturen in Südamerika auf die Straßen und Plätze gegangen sind und die Bilder ihrer lieben Männer und Söhne hochgehalten haben: Wo sind unsere Männer? Wo habt ihr sie versteckt? Oder habt ihr sie schon getötet? Viele werden sich an solche Bilder noch erinnern.

Auch von Fällen, dass eine Frau sich unter falschem Namen in Behörden und Institutionen eingeschlichen hat, um ein hohes Ziel zu erreichen, sei es ein persönliches oder ein politisches - auch solche Fälle sind uns wohl bekannt.

Jedoch dass eine Frau sich als Mann verkleidet und unter männlichem Namen subversiv und konspirativ tätig wird, um ihren gefangenen Mann zu befreien, und dass diese Frau bei diesem waghalsigen Geschäft nicht eher auffliegt, bis sie sich auf dem Gipfelpunkt des Dramas selbst zu erkennen gibt: Wie sie sich da zwischen den Schlächter Pizarro und ihren schutzlosen Mann wirft und ausruft *Töt erst sein Weib!* und sich damit erst zu erkennen gibt - das zumindest ist uns im wirklichen Leben wohl doch noch nicht untergekommen. Zu unwahrscheinlich mutet uns das Ganze an.

Und doch ist es gerade dieses Un-Glaubliche, dieses Nie-Dagewesene, aus dem Beethovens Oper ihre Kraft bezieht. Die Kraft der Hoffnung und der Utopie.

Utopie - das heißt wörtlich übersetzt: der Nicht-Ort, der Nirgend-Ort. Das griechische *ou topos* bezeichnet einen Ort, den es gar nicht gibt. Zumindest jetzt gibt es ihn noch nicht. Aber Vorstellungen gibt es schon von diesem Ort. Und es gibt die Sehnsucht, diesen Ort zu erreichen.

Die Utopie, von der Beethoven sein Leben lang durchdrungen war, lässt sich beschreiben mit den Idealen der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Mochte auch der Lauf der Geschichte diesen hohen Idealen Hohn spre-

chen, Beethoven ließ sich in seiner Hoffnung auf eine bessere Welt nicht beirren: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – diesen Idealen blieb er treu, auch in ihrem utopischen Charakter.

Beethoven war ein eminent politischer Mensch. Er nahm wahr, was um ihn herum passierte. Er sah, wie es real um die Freiheit bestellt war: wie es überall staatliche Bespitzelung gab und Denunziation, wie die Gefängnisse gefüllt waren mit Menschen, die auf ihre Menschenrechte pochten.

Und ähnlich war es auch um die Gleichheit aller Menschen bestellt: die Klassengesellschaft mit unterschiedlichen Rechten für Menschen verschiedener Abstammung – die Klassengesellschaft bestand fort, und die Gleichheit aller Menschen bleibt ein utopisches Ideal bis zum heutigen Tag. Und ähnliches könnte man auch sagen vom Ideal der Brüderlichkeit, ein Ideal, das jeden einzelnen Menschen bei seiner Würde anspricht aber genau so auch bei seinen Pflichten dem Nächsten gegenüber.

Das, liebe Gemeinde, ist das Unvergleichliche an der Oper Fidelio, dass Beethoven uns einen Moment aufzeigt, wo der Nirgendsort, die Utopie, ein wirklicher Ort geworden ist: ein Moment, in dem Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wahr werden im Bild des von Ketten befreiten Menschen.

Aber dass dieser Umschlag des Utopischen in die Realität gelingt, dafür braucht es diese Musik und keine andere. Happy endings gibts auch in anderen Stücken. Hier aber werden wir für einige Momente in eine bessere Welt versetzt.

Bevor wir uns nun fragen, was das nun alles mit uns und unseren konkreten Hoffnungen und Idealen zu tun hat, müssen wir noch etwas nachtragen.

Uns fehlt noch ein weiteres Ideal – oder wollen wir auch hier von Utopie sprechen? – Etwas Wesentliches, das die Oper Fidelio durchdringt. Es ist das Ideal der Gattenliebe.

Beethoven, der sein Leben lang unverheiratet blieb aber immer wieder von der Liebe zu einer Frau ergriffen war: dieser Mann schafft in der Figur der Leonore das Idealbild einer liebenden Gattin. Diese Frau scheut weder Kerker-Hölle noch Tod, um ihren geliebten Mann zu retten. Die Liebe ist so groß, dass sie bereit ist, sich für ihren Mann zu opfern.

Wie gesagt: ob es sich hierbei um die Utopie von Liebe handelt, oder ob es dieses Liebesideal auch in der Wirklichkeit gibt: das mag jede und jeder für sich entscheiden.

Auf jeden Fall rührt Beethoven auch an diesem Punkt tiefe Sehnsüchte und Wünsche an. Und er erfüllt sie vor unseren Augen und Ohren.

Das Ergriffenwerden von Utopien und Visionen, das Angestecktwerden von Geschichten und Liedern, die von einer besseren Welt und einem besseren Leben handeln – das ist auch das Thema im Advent.

Als Lesung haben wir eben die große Vision des Propheten Jesaja (35,3-10) gehört. Er verkündet nichts geringeres als die Umwandlung des gesamten Lebens, das jetzt noch von so viel Leid, Ungerechtigkeit und Unfrieden durchdrungen ist. Und er macht Mut und ruft:

Saget den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden

Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande.

Von solchen großen Hoffnungen lebt die Bibel, und solche Hoffnungen entzünden unseren Glauben. Wollen es jedenfalls tun - aber ob es ihnen auch gelingt, ist die ganz andere Frage. Denn ist es nicht so, dass das, was wir vor Augen sehen, oft so ganz und gar nicht in diese versprochene heile Welt passt? Und können wir nicht auf Schritt und Tritt erleben, wie Utopien und Ideale an der Wirklichkeit zerschellen?

Schauen wir in diesen Tagen nach Ägypten, so können wir genau das beobachten wie in einem Brennspeigel. Gerade mal zwei Jahre ist es her, da gab es den arabischen Frühling. Mutig sind die Ägypter auf die Straßen und Plätze gegangen, mutig haben sie für Freiheit und Gerechtigkeit demonstriert. Und das Wunder geschah: Der alte Präsident dankte ab. Viele Gefangene wurden aus ihren Kerkern entlassen, und viele hofften auf eine freiere und gerechtere Gesellschaft.

Und nun, zwei Jahre später: der neue Präsident machts genauso wie der alte, nur mit anderen Vorzeichen. Die Utopie einer besseren Gesellschaft, in der alle Menschen frei, gleich und brüderlich zusammen leben, ist wieder in weite Ferne gerückt.

Oder schauen wir nach Amerika: „Yes, we can!“ Das war das Hoffnungswort im Wahlkampf vor vier Jahren. Und der neue Präsident ließ die Herzen vieler Menschen höher schlagen, weil er Visionen hatte von einer besseren Gesellschaft und einer besseren Welt.

Nach vier Jahren ist auch diese Utopie verblasst. Auch der charismatische Präsident hat das Gefängnis in Guantanamo nicht schließen können. Auch er konnte es nicht verhindern, dass die Schere zwischen Arm und Reich in seinem Land und in der Welt sich immer weiter öffnet. Auch er hat den Nahen Osten - insbesondere Israel-Palestina - dem Frieden nicht näher gebracht. Auch er will von verbindlichen Umweltabkommen nichts wissen. Und die Drohnen, mit denen in Afghanistan Krieg geführt wird, töten regelmäßig unschuldige Familien.

Was ist mit der Utopie „Yes, we can?“, die uns alle so begeistert und beflügelt hat? Sie ist verblasst, schneller als wir es für möglich hielten.

Liebe Gemeinde, was bleibt von all den schönen Aussichten und Utopien, wenn das Licht, das in ihnen steckt, anscheinend nicht ausreicht, die Dunkelheit, die uns umgibt, zu erhellen?

Beethovens Antwort ist ein klares DENNOCH.

Zwar macht er im Leben dauernd die Erfahrung von frustrierenden Liebesbeziehungen, aber DENNOCH besingt er das Ideal der Gattenliebe.

Zwar erlebt er, wie aus französischen Revolutionären neue Diktatoren werden, aber DENNOCH hält er an den Idealen der Revolution, an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit fest.

Das Dunkel der sichtbaren Wirklichkeit ist die eine Sache - aber das Licht einer besseren Welt, das jetzt schon in diese Wirklichkeit hinein strahlt, bleibt davon gänzlich unberührt. Das Licht lässt sich nicht auslöschen.

Das ist Beethovens Haltung.

Und das DENNOCH ist auch die Antwort des christlichen Glaubens. Wir sollen festhalten an unseren Idealen, die da lauten: Glaube, Hoffnung, Liebe; Frieden und Gerechtigkeit. Wir sollen nicht ablassen von dem Engagement für ein besseres Leben und eine bessere Welt.

Aber wir sollen uns auch bewusst sein: das bessere Leben und die bessere Welt - aus eigener Kraft allein und von uns aus wird uns das nicht gelingen.

Wenn der Herr nicht das Haus baut, so bauen umsonst, die daran bauen, sagt ein Psalmwort. Und so ist es auch mit dem Haus der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit. Auch hier muss Gott selbst der Baumeister sein. Und wir fassen mit an!

Auch Beethovens Fidelio ist durchdrungen von dieser christlichen Glaubenshaltung.

Der noch nicht befreite Florestan legt sein Schicksal ganz in Gottes Hand. „Gott“ ist das erste Wort, das wir von ihm vernehmen, und sein Gesang wird zum Gebet, zu einem ergreifenden JA zu Gottes Willen: *Das Maß der Leiden steht bei dir,* sagt er, zu Gott gewandt. Florestan verbindet sein Schicksal mit Gottes Willen - komme was da will. Er ist überzeugt: Am Ende wird sein Lohn „Freiheit“ heißen - und sei es auch die Freiheit im himmlischen Reich.

Hier ist nun der Gipfelpunkt christlicher Zukunftshoffnung erreicht. Sie ist eine Hoffnung, die selbst die Grenze dieses Lebens übersteigt und dem Tod das letzte Wort nicht überlässt. Dann endlich wird die Utopie ganz verwandelt sein in das Leben. Und es wird gesungen werden:

*O Gott! O Welch ein Augenblick!
O unaussprechlich süßes Glück!
Gerecht, o Gott! ist dein Gericht,
du prüfest, du verlässt uns nicht.
AMEN*